



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

Anno 1674. Aprilis. vom 18. Aprilis. Num. 65. R.3.

1674

APPENDIX

Sambstägiger
RELATIONEN
VOM 18. Aprilis.

Im erthielter Unterricht
An die sämtlichen
Durchleuchtigste Fürsten
Welche zu dem

Königreich Polen
zu gelangen bemühet sind.

Durchleuchte: Fürsten/



Ihr sehen/ daß ihr anjeko
nach unserer Erone trachtet:
Ihr suchet Land und Leute/
und wir einen Ober- Her-
ren: Ihr sent bemühet umb
das Regiment in unserm
Lande wir aber haben den Vorsatz/den
(Num. 65.) * R. 3 Regens

Regenten Folge zu leisten / aus keinem andern Trieb / als daß wir nach aufgestandener so langwürriger Widerwärtigkeit / endlich einmahl unter einem glücklichen Herrn zur Ruhe und Wohlstand mögen gebracht werden. Nun lassen wir zwar in unserm Reiche keinen Außländer zu keiner Ehren-Stelle gelangen: Ja die Einzögelingel selbst werden nicht befördert / es sey denn; daß sie sich zuvor wol verdient gemacht: Dennoch aber vertrauen wir wol Trone v. Scepter einem Fremden / wenn wir sehen / daß selbiger mit sonderbahren Tugenden / vor andern / von Gott gezeit ist / achten dabey nicht / oder doch gar wenig den hohen Stamm und Herkommen / als welches ein zufälliges Ding ist: Da wir aber märcken / daß sothaner Regent uns nicht anstehet / so lassen wir unsere Gemühter auch nicht weiter von ihm beherrschen / angesehen hierin bey uns die höchste Regirung bestehet / sondern entziehen ihm alsofort unsere Liebe und Zuneigung. Wenn wir aber unsere inländische Fürsten bey der König. Wahl vor-

bey

ben gehen / geschiehet solches mehrentheils darun/damit wir nicht durch die angebohrne Zuneigung überenlet / uns völlig besinnen können / was zu thun und zu lassen sen. Dannenhero wir es billig mit euch zuvor überlegen / damit ihr mit rechtem Ernst nachdencken könnt / wornach ihr trachtet. Damit ihr aber hierin ohne Mühe verfahren möget / wollen wir euch entdecken / nach Pohlischer Treu und Aufrichtigkeit / wie es in diesem Reiche beschaffen sen / und gestehn wir i. gerne / daß so jemahls zuvor / Insonderheit ben jetzigen Läuften / unsere Crone unter diejenige mit zu rechnen / auß welchen dieses geschrieben stehet: **E**strachtet derjenige nach dieser Crone / der ihren Zustand nicht kennet. Dannenhero selbige ihm niemand wird lassen aufsetzen / der nicht zuvor / was er an ihm selbst vermag / und den die Wichtigkeit dieser Crone wol erwogen hat.

2. Sind wir auch nicht in Abrede / dz unsere Crone zwar von Golde bestehe /
aber

aber mit vielen Sorgen ver sezt ſen/ die zwar dem Könige ſein Haupt zieret/ ſein Gemütthe aber ſo feſt und unaufflößlich aan das jenige/ was er einmahl angenommen hat/ verbindet/ daß er ſich deſſelben nachmahls nimmermehr entbrechen kan.

3. Geben wir auch zu/ daß/ wenn unſer König einmahl hat die Crone aufgeſetzt / er ſich darben allezeit in voller Rüstung befinden muß/ den unſer Reich iſt allenthalben mit feindlicher Gefahr umgeben / welche weder das groſſe und weite Meer/ noch die hohen Alpen/ noch die Pyreneiſche Gebürge abhalten werden.

4. Streiten wir auch nicht/ daß andere Könige / als Gottes Statthalter / entweder allein/ oder durch wenig andere / die ſie nach eigenem Willen dazu ſetzen/ ihr Land und Leute/ ohne einziges Einreden regiren: Ben uns aber hat es eine ganz andere Bewandniß/ denn da iſt der König denen Geſetzen des Reichs unterworffen/ ihm ſind mehr an die Seite geſetzt / unterſchiedliche Böl-

ct

cker und Nationen / die am Gemühte/
 an der Sprache / an Sitten gar ungleich/
 ja unterschiedlicher Lust gewohnet sind/
 haben mit zu sprechen / und muß der Kö-
 nig geschehen lassen / daß nicht allein
 140. Reichs Räte mit zur Regierung
 sehen / sondern auch auß 3. Ordnungen
 so viel tausend von der Ritterschafft
 ihm einreden: Worben aber diese Bes-
 scheidenheit gebraucht wird / daß alle
 bende Ordnungen ihr Absehen auf den
 König als auff den Mittel Punct rich-
 ten / damit also die Untergebene nicht
 mit Ungestühm gehandhabet / sondern
 mit sonderbahrer Vernunfft und Ge-
 schicklichkeit mögen regiret werden. Dan-
 nenhero leicht zu ermessen ist / was vor
 ein hoher Muht und reiffer Verstand
 bey unserm künfftigem Könige ersor-
 dert werde / damit er so vil tausend
 Menschen / die sich gar nicht zwingen
 lassen / zusammen halten / und so vil un-
 gleiche Gemühter vereinbahren möge.

5. Lassen wir auch zu / daß weil unser
 Reich nun in die 20. Jahre her / und län-
 ger / so vil außgestanden / vieler Länder

qvit gegangen/und welches das schwerste ist/den Türcken sich mit weiter Grausamkeit zu rechnen/durch eine neulich erhaltene Victorie/ auffgebracht hat/ an unserm Könige eine grosse Leibes- und Gemüths-Tapfferkeit/ benebenst mächtiger Kriugs-Erfahrenheit/ erfordert werde/weil so vil Königreiche und Herrschafften/ ja die aller abgelegnesten Derter der Welt/ ihren Muht an uns zu fühlen/im Wercke begriffen sind. Hiermit ist warlich ein gewaldtiger Herz vonnöhten/ welcher sich so viel Ungeheurre nicht schrecken/ viel weniger durch Wiedervertigkeit weich machen läst/ sondern desto mehr mit tapffrem Muhte darauf loß gehet.

6. Sagen wir auch mit/das dieses Königreich durch die aufgewandte schwere Kriugs-Kosten ganz erschöpffet/durch so viel Feindseligkeiten verheeret/ und ganz verwüstet sen/so gar/das es in das Künfftige wenig zur Hülffe wird beitragen können/ darumb wir uns nach einem reichen Herrn müssen umbsehen/
oder

der zum wenigsten Verstand hat/und o
 ein Soldat ist/damit Pohlen/weil es zu
 einer solchen Unvermögenheit gebracht/
 als die Anfangs gewesen/ auch wieder
 auff die vor Alters gebräuchliche Art/
 ohne geworbene Volcker Krieg führen
 könne/ welches nicht besser geschehen
 kan/ als wenn der König mit eigenem
 Exempel lehret/ wie man Frost und
 Hitze ertragen muß. damit auch die Rit-
 terschaft durch ihn erlerne/allen Pracht
 und Verschwendung abzuthun/ auch
 im Winter im Felde zu verbleiben/ mit
 geringer Beföstigung vorlieb zu neh-
 men/ dergleichen Zärtlichkeit hindan se-
 zen/ auch sonst der unnöhtigen Pro-
 cessen sich begeben müsse. Dannenhe-
 ro er die Tugenden an sich muß erbli-
 cken lassen/ welche an denen Königen
 Boleslao/ Crirousto/ Boleslao Chro-
 bri/Boleslao dem fühnen/ Bladislao
 und andern hervor geleuchtet/ da er
 denn leicht ohn vieles Geld und Scha-
 kungen durch eben die Wissenschaft
 das Reich widerhalten können/ durch
 welche es vormahl in Auffnehmen ge-
 kommen

kommen ist / so Er sich aber in keines von erwehntem wird zu schicken wissen / wird er bald samt Land und Leuten zu Grunde gehen / da Ihm denn die nachmahls vorüber gehende diese Grab-Schrift werden aufrichten.

So ligt allhier mit dem Volcke / und ligt das Reich selbst mit dem Könige.

7. Ist auch wahr / daß unsere Nation / nun nicht mehr mit Königen zufrieden / sie mögen beschaffen sein / wie sie wollen / und den jenigen Ehre beweiset / an denen nur der bloße Schein der Majestät zu sehen ist. Wir wählen uns einen König mit gewissen Abreden und Bedingungen / und Selbiger muß in der That und nicht nur mit den Worten sich tapffer anstellen / keine Arbeit und Mühe scheuen / sich in die Sachen bald finden können / damit die allgemeine Wolfahrt desto leichter zuwege gebracht werde / denn so die Armee mit Frengigkeit / dz Volck mit glücklichen Läuften / und jedermand mit Annuhtigkeit des Friedens nicht eingenommen ist / so hat der König auch nicht viel zu sprächen / ange-
sehen!

sehen/ Ihm zwar Lob wird bengelegt / wenn es im Reiche wol zuſiehet / aber wenn es nicht gehet wie es gehen ſoll/ ſo muß Er / und nicht die Bedienten oder Räte wie an andern Orten geſchiehet/ herhalten/ und weil der künſtige König/ Krafft gehaltenen Abrede und gemachten Schluſſes/ alles/ was von der Crone abgenommen iſt/ wieder herben zu bringen verſprochen muß/ ſo wird die Republicq Ihm hart/ ja gar mit Aufkündigung des Gehorſams anliegen: Darauß leicht abzunehmen/ daß zwar andere Könige mögen ſtille ſitzen/ dieſem aber keine Ruhe gelassen wird / als die wir ihm dermahleins im ewigen Leben wünnen.

s. Bejaen wir auch/ daß es in Pohlen viel vortrefliche Helden/ und durch viel Siege erhitzte Kriegs-Leute gibet/ die vor keinem als einem Streitbaren/ und in der Kriegs-Schule wolgeübtem/ ins Gewehr treten/ und bloß einem ſolchen Könige folgen werden/ dergleichen ſie vor dieſem offtmahls in öffentlichen Reichs-Tagen/ der Crone Pohlen vorgelohet

geschlagen haben. Sonsten wo der künftige König / sonst keine andere Gaben / als die Hoheit seines Herkommens / mit sich bringet / wird er wenig geachtet werden / sondern sich in offene Gefahr stürzen / zu seinem / und unserm selbst eigenem grossen Schaden.

9. Verneinen wir auch nicht / daß wie die Verwaltung des Rechtens und Gerechtigkeit allhier einen reiffen Verstand erfordere / in Betrachtung / daß so vil nach einer Sache streben / so vil einen Adelichen Rathen führen / und keinem Edelmann warumb anzuhalten einize Maaß geleyet ist / da denn bey Auftheilung der Ehren / Stellen und anderer Aemter ein so hoher Verstand erfordert wird / zumahlen wenn man die Zuneigung das Urtheil / ja gar dz Ansehen eines jeglichen gleicher Maaß beyhalten will / daß auch die vernünfftigsten Regenten mit ihrem Zeugniß begläubiget / wie sie eben solche Ursachen bey Pflegung der Gerechtigkeit sich zu schaurer / als vor dem Jungsten Gericht einmahl zu entsetzen. Dannenhero nicht
leicht

leicht zu vermuthen/daß ein neu erwählter König ohne sonderbahre Vorsichtigkeit / sonder die Klippen der Feindschaft zu berühren / zu sampt der Republica seinen Cours kaum einrichten werde. Diese Ertheilung so wol der Belohnung/als auch der Gunst und Gewogenheit/ hat nicht allein die Könige/ sondern auch die Republ. selbst mit vielem Unheil überschwemmet.

10. So wollen wir auch stillschweigen nicht vorben gehen/(den wir zu solten wir es wol verhehlen/) dz wendland König Johannes Casimirus/ welcher in der Kriegs-Schule gebohren und erzogen/in seiner Jugend und anwachsendem Alter gar nicht zärtlich gehalten/ und durch so viel Widerwärtigkeit zu grosser Erfahrung gelangt/durch Niederlegung Trone und Scepter fundt gemacht habe/wie die Hand des Herrn so schwer über uns sen/ daß auch die allerstärcksten / und herzhafftigsten Fürsten die Regierungs-Last über sich zu nehmen/ihre Schultern zu schwach erkennen würden/ und was sollen wir wol vom
Könige

Könige Michaele sagen/welcher bald den 3. Tag nach seiner Wahl seine Frau Mutter/und etliche Grosse des Reichs angetreten mit flehentlicher Bitte/ daß sie ihn von dem/ worzu er sich verbunden hätte/ loß machen/und die Last welcher seine Kräfte nicht gewachsen/von ihm nehmen wolten/ die aber auß billicher Betrachtung des auß dem abermahligem Interregno entstehenden Übels/ihn seiner wie wol rechtmässigen Bitte/nicht gewähren wollen/ dannenhero er auch ben verweigertem seinem Wunsche innerhalb 4. Jahres Frist sich seiner Last durch einen seligen Todt entbürdet hat/ seinen Nachfaren im Reiche diese heilsahme Regul hinterlassende/ daß die Verwaltung des Pohlischen Regiments keinem/ als einem hocherfahrenen/unverdrossenem/tapfferem/Maßhaftem/und beherzten Fürsten müsse anvertrauet werden.

Dessen aber ungeachtet märcke ich/ daß man euch in Geheim eines andern bereden will/wie es nähmlich in Pohlen gar vil Reichs. Räte und trefflich erf
 fahrus

fahrne Bediente abgebe / welche einem
 neuen Könige mit gutem Unterrichte
 wißten an die Hand zu gehen / sintemahl
 die Crone Pohlen wol zu regiren nir-
 gend bäsßer als in der selbigen könte er-
 lernet werden / wo anders der künfftige
 König sich zum Unterrichte nur würde
 bequemen wollen. Allein / nehme es wol
 in acht J. Durchl. Fürsten! daß auch die-
 ses nicht allezeit wil angehen / denn vor-
 mahls der König Casimirus sich nicht
 wolte halten lassen / ungeachtet in die 30.
 Reichs-Räthe ihm bey der Regierung
 unter die Armen zu greiffen mit geboge-
 nen Knien und dargereichten Händen
 sich anerböhten / weil dieser sehr fluge
 Fürst wol sahe / dz bey der Pohnischen
 Regierung unmöglich / den Rath bey an-
 dern zu suchen / und solches hat der Kö-
 nig Michael auch wol erfahren. Wenn
 ich aber die Bewandniß jeziger Läußte
 überlege / so befindet sichs / daß Pohlen
 einen wolerfahrenen Meister und keinen
 Schüler bedarff / da man selber Raths
 benöthiget / kan man solchen andern gar
 schwer mittheilen / es sihet sich Pohlen
 nach

nach/so einem Könige umb/welche nicht nur einem oder mehrern sondern durchgehends allen zu helfen weiß / welcher weiß Gutes zu erwählen/und Böses zu verwerffen/welcher wol vieler Meynungen anhören/ aber nach Erkiesung der Besten den Außschlag allein geben kan/ und seines Rahtgebers Unterricht nicht darff vor ein Evangelium halten / denn sonst Pohlen keines Königes vonnöhten/wo selbiger den Raht nicht bey sich selber hat/ün stehen die Königiiche Lehrmeister dem Reiche gantz nicht an/ anders hätte es wol ehemals die Herschaft der 12. Wortwoden über sich ergehen lassen so aber nicht rahtsam gewesen ist. Wer wollte den Arzt zum Patienten fordern/welcher alßdan erst anfinge die Kunst zu lernen/wen der Krancke seiner am meisten benötiget wäre: Oder wer wolte denjenigen bey den grössesten Sturm:Winden an das Steur:Ruder stellen/welcher sich weder auf den Com:paß noch auff das Wetter verstehet / oder auch der See kündig ist / und wer tritt wol auff den Schau:Platz/welcher nicht zuvor daheim sich geübet hat.

Sannenhero/ Durchl. Fürsten/ ich
 hierauff schlaffe/ und rathē demjenigen/ welcher unter
 euch weder zu vollkommenem Alter noch Verstande gekom-
 men/ oder auch in Händeln/ die zum Frieden und Ruge die-
 nen/ nicht geh. et ist / der sich weder wie ein Mann anzus-
 stellen/ noch andere davor zu erkennen weiß / und der nach
 dem Exempel des Königs aller Könige sich selbst zu ernidri-
 gen und Knechts Gestalt anzunehmen gesonnen ist / derselbe
 bemühe sich ja nicht umb die Krone Pohlen/in Betrachtung/
 daß auff den Staffeln sothaner Tugend/nicht allein Königes/
 sondern auch die Heil. Märterer selbst zu **GDII** in den
 Himmel steigen/ Ich sage zu **GDII**/ von welchem sie ein-
 zig und allein den Lohn aller ihrer Arbeit zu gewarten ha-
 ben/woselbst ihnen die Krone der Gerechtigkeit ist beygelegt:
 Wir alhier können nichts mehr/ als ihre angewandte Mühe
 und Arbeit mit tiffer Ehrenbezeugung erkennen/ und ihrer als-
 lezeit mit höchstem Ruhme gedencken: Derohalben Durchl.
 Fürsten/ sehet euch wol vor/ tretet ja nicht ohne alle Erfah-
 renheit auff diese Schau-Bühne/ denn hieselbst wird die
 ganze Welt zusehen/ was ihr verhabt / die Feinde werden
 weißlich alles durchholen/ die Einwohner aber genau in acht
 nehmen. Ihr habet noch kein Theil unserer Nation weder
 mit Freindschafft noch mit Wohlthaten/ noch anderweris zu
 eurem Willen gebracht/ und weil ihr ganz fremd und un-
 bekandt zu uns kommt / werdet ihr ein-Volk vor euch fin-
 den/ daß euch weder an Sitten/ noch an der Sprache und
 Kleidung ähnlich / sondern in allem ganz ungleich ist/ wo
 ihr nun mit Verstande zur Ausbreitung eures Ansehens
 werdet säen/ werdet ihr nachmahls nit desto grossern
 Ruhm ärndten.

Gedencket doch aber nicht / Durchl. Fürsten/ man
 könne wol mit der Zeit ändern/ was man zu Anfangs ver-
 sehen hat / in Betrachtung / Pohlen sich jetzo in einem sol-
 chen Stande befindet/ daß so ihr euch nicht alsofort bey eu-

rem

rem Antritt euch desselben annehmen / und ihm auffhelfen werdet / so ist es so wol umb das Land als euch selbst geschehen / unnd nach verabsäumter Gelegenheit wird keine Zeit mehr übrig seyn / etwas gedenliches vorzunehmen / seht vielmehr dahin bedacht / wie ihr diese Sache wol möget angreiffen / und last doch nach derselben Großmüthigkeit / die Christen wol anstehet / geschehen / daß zu der Vormatter / bey gegenwärtigem Zustande / ein tüchtiger Regent möge erwählt werden / damit die ganze Welt erfahre / wie bescheiden ihr verfahren / da ihr euch aller schädlichen Faction und Trennung bey der Königl. Wahl embrochen habe / machet doch guten überschlag / wie würdig / fähig und mächtig ihr zu einem so hohen Wercke euch befindet / bedencket auch dabey wie auffrichtig wir handeln / in dem wir euch alles entdecken / und willig gestehen / daß / bey dem Scepter des Pohlenischen Throns / nichts mehr zu gewinnen ist / als eine reiche Belohnung im Himmel / und ein unsterblicher Name bey der Nach-Welt. Welcher aber sein Leib und Leben nicht achtet / und allein nach grossen Ehren strebet / der bemühet sich umb die Erone Pohlen / und trete auff den / doch sehr gähen und steilen Weg / der ihn zu hohen Dingen führet.

Hemlt habe ich / Durchl. Fürsten / meine Treue gegen der Republica und C. Durchl. darthun und beweisen / und euch die vielfältige auffstossende Schwärigkeiten vorhalten wollen / damit ihr nicht durch den herrlichen Namen eines Königes eingenommen / euch etwas unterwindet / welches den ruhigen Zustand / in welchem ihr jetzo begriffen seyt / zerstöhren / und euch nachmahls die Reute / wie wol zu spät / in die Hand legen möchte.

Weil wider Verhoffen kein Raum / so erwartet künftig viel Neues / absonderlich die Gewisheit von der Rabenhäubtischen abermahligen v. glücl. Rencontre.